

Kluge Köpfe für die Forschung

Innovation lebt von Vernetzung und Zusammenarbeit



Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner

Mehr Innovationen für Österreich

Als hochentwickelte Volkswirtschaft kann Österreich im internationalen Wettbewerb nur durch höchste Qualität und Innovationen punkten. Daher ist unser Flaggschiff-Programm COMET wichtiger denn je. In den 46 Kompetenzzentren und -projekten arbeiten Unternehmen, Forschungsinstitute und Hochschulen Hand in Hand. Sie leisten international konkurrenzfähige Spitzenforschung, weil sie wissenschaftliche Kompetenz und technologisches Know-how perfekt verbinden.

Dadurch werden marktfähige Produkte, Verfahren und Dienstleistungen entwickelt, die der Wirtschaft und damit auch dem Standort Österreich konkrete Wettbewerbsvorteile verschaffen. Darüber hinaus entstehen durch COMET Top-Arbeitsplätze, die unser Land zusätzlich für Forscher aus aller Welt sowie Betriebsansiedlungen von internationalen Unternehmen interessant machen.

Mitentscheidend für den Erfolg von COMET ist die partnerschaftliche Finanzierung, die Kontinuität garantiert. Allein der Bund investiert bis 2019 rund 500 Millionen Euro, dazu kommen 250 Millionen Euro von den Ländern. Weitere 325 Millionen Euro bringen die rund 900 Unternehmen auf, die an den COMET-Zentren und -Projekten beteiligt sind. Darunter sind nicht nur große Unternehmen, sondern auch viele kleinere und mittlere Betriebe. Sie erhalten somit einen effizienten Zugang zu Spitzen-Know-how, den sie ohne COMET nicht hätten.



Infrastrukturministerin Doris Bures

Vorhandene Kompetenzen bündeln

Kluge Köpfe für Forschung, Innovation und die Wirtschaft zu finden, vorhandene Potenziale auszuschöpfen und durch geeignete Maßnahmen weiterzuentwickeln, ist von zentraler Bedeutung für die Wissensgesellschaft von heute.

Mit dem COMET-Programm gelingt es uns, die in Österreich vorhandenen wissenschaftlich-technologischen Kompetenzen zu bündeln und die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft auf eine langfristige, tragfähige Basis zu stellen. COMET hat aber auch eine große Bedeutung für den Beschäftigungsstandort Österreich: Mit den Kompetenzzentren sichern und schaffen wir unmittelbar Arbeitsplätze für rund 1.500 hochqualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, davon etwa 80 Prozent Forscherinnen und Forscher. Für den Wirtschaftsstandort Österreich erwarten wir uns mittel- und langfristig deutliche Beschäftigungseffekte und den Ausbau des attraktiven Forschungsplatzes Österreich.

Neben ihrer wirtschaftlichen Bedeutung haben die Kompetenzzentren auch eine wichtige gesellschaftliche Funktion, weil sie wesentliche Herausforderungen der Gegenwart adressieren: von Verkehr, Mobilität und Gesundheit über Materialwissenschaften und Produktion bis zur Informationsgesellschaft. Das COMET-Programm ist daher ein wichtiger Eckpfeiler in der neuen forschungspolitischen Schwerpunktsetzung des BMVIT.

Stärken stärken, Ressourcen bündeln und Kompetenzen entwickeln: Das FFG FORUM als Ort des Dialogs.



Großes Interesse am FFG FORUM zum Thema „Kompetenz und Exzellenz“: Rund 600 Besucher kamen ins Wiener Museumsquartier.

Foto: oreste.com

Forschung und Innovation leben von der gegenseitigen Vernetzung und dem Austausch von Wissen und Erfahrungen. Und davon gab es beim FFG-Forum genug: Nach der Fachtagung, die besonders dem Erfahrungsaustausch der Kompetenzzentren und den internationalen Experten gewidmet war, bot die Abendgala vielfältige Möglichkeiten zum Gespräch. Neben den Referenten nutzten zahlreiche hochrangige Vertreter aus Wissenschaft und Forschung, Verwaltung und Wirtschaft die Gelegenheiten zum Erfahrungsaustausch, darunter die Geschäftsführer Theresia Vogel und Ingmar Höbarth (Klima- und Energiefonds), Johann Moser (austria wirtschaftsservice), Judith Brunner (Christian Doppler Gesellschaft) und Michaela Roither (Industriellenvereinigung Niederösterreich), die Rektoren Wolfhard Wegscheider, Richard Hagelauer, Hans Sünkel und Wolf-Dietrich von Fircks, „Astronaut“ Franz Viehböck, der Vorsitzende der

COMET-Auswahljury, Ex-Finanzminister Ferdinand Lacina, der Vize-Generalsekretär der Industriellenvereinigung, Peter Koren oder die Sektionschefs Andreas Reichhardt (BMVIT) und Michael Losch (BMWFF). Anhand von zwei Plastik-Kugeln demonstrierte Gerhard Roiss, OMV-Generaldirektor-Stellvertreter, bei seinem Vortrag, dass Forschung und Entwicklung nicht immer am ersten Blick als solche erkennbar sei: Ein Kügelchen aus Standard-Kunststoff, eines aus speziellem Funktionsmaterial, quasi mit „eingebauter Forschung“. Wie so oft, komme es auch hier auf das Know-how im Hin-

tergrund an. Kompetenzzentren können dieses Know-how für wettbewerbsfähige Produkte und Dienstleistungen liefern, war auch der Vorsitzende der Universitätenkonferenz, Hans Sünkel überzeugt. Das Modell sei ausbaufähig „wie guter Wein“. Auch in der Forschung gelte: Qualität vor Quantität.

tergrund an. Kompetenzzentren können dieses Know-how für wettbewerbsfähige Produkte und Dienstleistungen liefern, war auch der Vorsitzende der Universitätenkonferenz, Hans Sünkel überzeugt. Das Modell sei ausbaufähig „wie guter Wein“. Auch in der Forschung gelte: Qualität vor Quantität.



Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner mit Henrietta Egerth (FFG), Peter Mitterbauer (Miba AG) und Gerhard Roiss (OMV).

Foto: oreste.com



Hans Sünkel (TU Graz), Karl Aiginger (WIFO), Klaus Pseiner (FFG).

Foto: oreste.com



Gerhard Roiss (OMV), Alexandra Förderl-Schmid (Der Standard), Henrietta Egerth (FFG), Wolfgang Anzengruber (Verbund).

Foto: oreste.com



Theresia Vogel (Klima- und Energiefonds), Gabriele Ambros (Bohmann Verlag), Rudolf Bohmann.

Foto: oreste.com



Wolfgang Anzengruber (Verbund), Franz Viehböck (Berndorf AG), Norbert Vana (Atominstitut).

Foto: oreste.com

Knotenpunkte der Forschung

Die Kompetenzzentren als Brückenglieder für Innovation

Die Fachtagung am FFG FORUM: Internationale Experten diskutieren die besten Modelle gemeinsamer Forschungszentren. Das heimische COMET-Programm bekommt durchwegs gute Noten.

Für die Fachtagung im Rahmen des FORUMS zum Thema „Kompetenz und Exzellenz“ konnte die FFG eine Reihe nationaler und internationaler Experten, darunter Manager und Forscher aus allen Österreichischen Kompetenzzentren, aber auch Experten aus Australien, Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Niederlande, Schweden und anderen Ländern nach Wien holen. Der Tenor der Fachtagung: Zwar muss jedes Programm weiterentwickelt werden, aber das heimische COMET-Programm liegt durchaus auf dem Niveau der weltweit führenden Forschungsländer oder sogar darüber. Mary O’Kane, Forschungsmanagerin Australien, berichtete über ihre Erfahrungen aus 20 Jahren Kompetenzzentren. Wichtig sei die Orientierung am Output, die Einbeziehung der besten

Köpfe und eine klare Führung orientiert an einer Vision. Renald Kern, Leiter der Forschungszusammenarbeit bei MAGNA, betonte, dass die rasche Umsetzung in anwendbare Produkte wichtig sei um damit die Technologieführerschaft auszubauen. Hubert De Neve beeindruckte die Zuhörer mit der Entwicklung des belgischen Nano-elektronik-Spezialisten IMEC von einem Kompetenzzentrum zum globalen Technologieführer mit über 1.700 Mitarbeitern und 270 Millionen Euro Jahresumsatz.

Forschung für Wirtschaft und Gesellschaft

Matthias Lundberg von der schwedischen Innovationsagentur VINNOVA betonte die Wichtigkeit von gutem Management, klaren Zielen und klarer Er-



Tenor der Fachtagung und der anschließenden Diskussion: Das heimische COMET-Programm liegt auf dem Niveau der weltweit führenden Forschungsländer.

Foto: oreste.com

gebnisorientierung, da sich die Konkurrenz in der Forschung und Technologieentwicklung weltweit verstärkt hätte und Unternehmen wie auch Forscher global agierten. Für Anton Plimon von den AIT stand die Konzentration auf ausgewählte Themen einerseits und das dichte Netzwerk von Partnerschaften mit Hochschulen und Instituten andererseits im Zentrum. Einig waren sich alle Teilnehmer über die nach-

haltige Wirkung der Kompetenzzentren-Programme: Neben der Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft insbesondere die Funktion für den Forschungsstandort Österreich durch Förderung der Kompetenz und des Forscher-Nachwuchses, aber auch den Beitrag der Zentren zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen (z.B. Mobilität, Verkehr, Energie, Umwelt und Gesundheit).